

Es geschieht mitten in Deutschland.

100.000 Menschen sind in Deutschland nur geduldet. Sie leben ohne gesicherte Aufenthaltsperspektive und in ständiger Angst vor Abschiebung. In vielen Bundesländern werden diese Menschen jahrelang gezwungen, in Lagern zu leben – ohne Chance auf Integration und ohne Perspektive. Häufig wohnen sie auf engstem Raum unter krankmachenden Bedingungen, dürfen nicht arbeiten, bekommen keine ausreichende medizinische Versorgung und haben sich von dem zu ernähren, was ihnen die Behörden zur Verfügung stellen.

Das alles geschieht möglichst abseits der Öffentlichkeit. Eine rechtliche Grundlage für die diskriminierende Behandlung ist das Asylbewerberleistungsgesetz. Ein Sondergesetz, das unter anderem durch Lagerunterbringung und die Versorgung mit Essenspaketen Flüchtlinge wie Menschen zweiter Klasse behandelt.

Insgesamt ca. 80.000 Menschen sind von dieser entwürdigenden Behandlung betroffen. Zusammen mit Nissrin Ali und Felleke Bahiru Kum, den beiden Preisträgern der STIFTUNG PRO ASYL 2009, kämpft PRO ASYL gegen diese Lager und setzt sich für ein humanes Bleiberecht ein. Langjährig in Deutschland lebende Flüchtlinge müssen endlich eine gesicherte Perspektive erhalten.

Kinderspielplatz im Flüchtlingslager Engelsberg



© res publica

Gegen Lagerzwang. Für ein humanes Bleiberecht.

Flüchtlinge haben ein Recht auf menschenwürdige Lebensbedingungen. PRO ASYL fordert deshalb:

- Die Zwangsunterbringung in Lagern muss beendet werden.
- Das diskriminierende Asylbewerberleistungsgesetz muss abgeschafft werden.
- Asylsuchende und Geduldete müssen sich in Deutschland frei bewegen können.
- Der Zugang zum Arbeitsmarkt muss gewährleistet sein.
- Rund 60.000 Menschen leben seit mehr als 6 Jahren in Deutschland ohne gesichertes Aufenthaltsrecht. Langjährig Geduldete müssen eine gesicherte Lebensperspektive erhalten. Wer lange hier lebt, muss bleiben dürfen.

Veröffentlicht im September 2009

Förderverein PRO ASYL e.V.

Postfach 16 06 24

60069 Frankfurt/Main

www.proasyl.de

Spendenkonto-Nr. 8047300

Bank für Sozialwirtschaft Köln

BLZ 370 205 00

„Man muss den Menschen sagen, wie das Leben im Lager ist.“



Gegen Lagerzwang für Flüchtlinge. Für ein humanes Bleiberecht.



Die Erarbeitung dieses Falblattes wurde durch den Europäischen Flüchtlingsfonds gefördert

PRO ASYL
Förderverein PRO ASYL e.V.
DER EINZELFALL ZÄHLT.

PRO ASYL
Förderverein PRO ASYL e.V.
DER EINZELFALL ZÄHLT.



Oben: Kücheneinrichtung im Flüchtlingslager Bayreuth

Links: Nissrin Ali darf keine Ausbildung beginnen und lebt seit Jahren in einem Flüchtlingslager in Bayreuth

Titelseite: Fassade des Flüchtlingslagers Regensburg



Man lebt nicht, man stirbt langsam: Nissrin Ali.

Die Familie der 19-jährigen staatenlosen Kurdin Nissrin Ali musste 2002 aus Syrien fliehen. Staatenlosen Kurden werden in Syrien elementare Menschen- und Bürgerrechte verwehrt. Als der Vater in direkten Konflikt mit dem Regime geriet, suchte die Familie Schutz in Deutschland. Der Asylantrag wurde abgelehnt. Seitdem wird die Familie nur geduldet.

Nissrin, du warst 13 Jahre alt, als du mit deiner Familie aus Syrien geflüchtet bist.

Wir waren sehr erleichtert, als wir endlich in Deutschland ankamen. Wir dachten: Jetzt sind wir in einem freien Land und in Sicherheit.

Was war besonders schwierig in der Anfangszeit?

Unverständlich war für uns, dass wir nicht zu unseren Verwandten ziehen durften. Wir mussten mit der ganzen Familie in zwei kleinen Zimmern in einem Flüchtlingslager leben. Damals dachte ich noch: In ein paar Monaten kann Papa arbeiten gehen und wir können in eine ganz normale Wohnung umziehen.

Du lebst aber immer noch in einem Flüchtlingslager?

Weil unser Asylantrag abgelehnt wurde, bekamen wir nur eine Duldung. Schnell hatte ich begriffen, was das Leben



© Flüchtlingsrat Sachsen-Anhalt



Oben: Der äthiopische Flüchtling Felleke Bahiru Kum fordert die Abschaffung der Lagerpflicht und des Sachleistungsprinzips.

Links: Sanitäreanlage in einem sachsen-anhaltinischen Lager

Nichts zu tun, wäre ein verlorenes Leben: Felleke Bahiru Kum.

Der Äthiopier Felleke Bahiru Kum lebt bereits seit 9 Jahren in Deutschland. In seinem Heimatland war er Leiter einer lokalen Gesundheitsbehörde. Als er vom äthiopischen Regime verdächtigt wurde, für eine Oppositionsgruppe zu arbeiten, musste er fliehen. Sein Asylantrag in Deutschland wurde abgelehnt. Seit Jahren wird Felleke Bahiru Kum gezwungen, als Geduldeter in einem Lager in Nördlingen zu leben. Mit Unterstützung von PRO ASYL erhielt er kürzlich Abschiebungsschutz.

Felleke, wie lange lebst du schon im Lager?

Neun Jahre und noch einige Tage mehr.

Warum darfst du nicht arbeiten?

Es wurde einfach nur gesagt, dass das Arbeitsamt nicht zugestimmt hat.

Dein Asylantrag wurde abgelehnt. Wann war das?

Das war im Jahr 2000.

Du bist also seit 9 Jahren in Deutschland und dein Aufenthaltsstatus war immer nur geduldet? Trotz dieser schwierigen persönlichen Situation bist du aktiv im Einsatz für andere Flüchtlinge und gegen die Lagerunterbringung.

Mich für Gerechtigkeit zu engagieren habe ich auch in Äthiopien getan, das mache ich auch jetzt. Hier in Bayern werden Flüchtlinge nicht als normale Menschen behandelt. Aber wir haben die Chance bekommen, auch im Parlament zu sprechen. Das war ein großer Erfolg.

Was erwartest du von der Politik in Deutschland?

Ich erwarte, dass viele Flüchtlinge ein Aufenthaltsrecht bekommen, dass sie arbeiten und sich frei bewegen dürfen. Dass sie selbst bestimmen können, wo sie leben. Und dass sie darüber entscheiden können, was sie essen möchten. Das bedeutet die Abschaffung der Pflicht in Lagern zu leben und der Zwangsversorgung mit Sachleistungen.

Was bedeutet die Auszeichnung der STIFTUNG PRO ASYL 2009 für dich?

Eine große Ehre. Eigentlich habe ich nur das getan, was ich als meine Pflicht betrachte. Nichts zu tun, wäre eine verlorene Chance oder ein verlorenes Leben.

mit einer Duldung bedeutet: Sammellager, Ausgrenzung und Diskriminierung. Hinzu kommt die ständige Angst, abgeschoben zu werden. Meine Eltern dürfen nicht arbeiten und ich darf nicht mal eine Ausbildung beginnen. Außerdem darf ich das Bundesland Bayern nicht verlassen.

Wie sieht das Leben im Flüchtlingslager aus, was sind deine Erfahrungen?

Man hat keine Zukunft und fühlt sich im Lager wie in einem Gefängnis. Man isst, trinkt und schläft. Aber man lebt nicht, man stirbt langsam. Die Essenspakete, die wir bekommen, sind manchmal schon abgelaufen. Es sind oft zu wenig Grundnahrungsmittel dabei. Bis zu acht Leute teilen sich WC, Küche und Bad. Das ist unhygienisch, viele werden krank.

Wie gehst du damit um, dass du als 19-jährige unter solch schwierigen Bedingungen leben musst?

Ich kann nicht verstehen, warum wir als Menschen zweiter Klasse behandelt werden. Es ist ungerecht. Deswegen habe ich mich mit anderen Flüchtlingen zusammengetan und in Bayreuth mit einer Demonstration auf unsere Situation aufmerksam gemacht. Die Reaktionen waren sehr positiv. Viele Menschen wissen gar nicht, dass es Flüchtlingen oft verboten ist zu arbeiten und wir in Lagern leben müssen.